

| | | | | |
|---|----|-----------|------|---------------------------------|
| Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar | 48 | 173 - 183 | 2005 | Donaueschingen 31. März 2005 |
|---|----|-----------|------|---------------------------------|

Zu den Verhältnissen östlich vom Schwarzwald um die Mitte des 4. Jahrhunderts

von Hans-Dieter Lehmann

Für die große Alamannenausstellung 1997 in Stuttgart hatten führende Experten den aktuellen Stand des Wissens über das frühe Mittelalter in Südwestdeutschland und den angrenzenden Räumen zusammengetragen.¹⁾ Nach heutiger Sicht hatte die römische Verwaltung die rechtsrheinischen Gebiete in Folge innerer Wirren im Reich in den Jahren 259/260 n. Chr. aufgegeben. Aus elbgermanischen Gefolgschaften unter „Heerkönigen“ soll sich dann in diesem Gebiet der neue Großstamm der Alamannen formiert haben. Diese „Könige“ und „Kleinkönige“ sind in römischen Quellen zum Teil sogar mit Namen genannt: sie verbündeten sich untereinander gegen Rom oder waren aber dessen Verbündete (Foederati) – je nach der augenblicklichen Interessenlage.

Germanen haben im nördlichen Südwestdeutschland schon vor 259/260 n. Chr. im Vorfeld der damals aufgegebenen Grenzen auf vorgeschichtlich befestigten Höhen wie dem Dünsberg und dem Glauberg gesessen. Der Lagebezug germanischer Höhenbefestigungen im 4. Jahrhundert am Westrand des Schwarzwaldes zu Kastellen an der spätrömischen Grenze am Oberrhein bildet dazu eine Parallele. Auch hier übten germanische Gefolgschaftsführer regional begrenzte Macht von befestigten Höhen her aus.²⁾

Das ambivalente Verhalten dieser „Verbündeten“ Roms hat Heiko STEUER deutlich gezeigt: im Vorfeld schon sollten sie das römische Gebiet gegen nachfolgende germanische Gruppen im Sold Roms verteidigen. Unter Bruch der Verträge machten sie aber auch selber Raubzüge über den Rhein hinweg und in die südlichen rechtsrheinischen Gebiete, die auch östlich vom Schwarzwald in einer Zone lagen, die von Rom noch als eigenes Gebiet betrachtet wurde. Soldzahlungen Roms einerseits und Beutegut andererseits waren die Grundlagen der parasitären Existenz dieser Scharen, die unmittelbar vor den römischen Grenzen saßen. Am Schwarzwaldrand – in der Ortenau am Austritt des Kinzigtals in die Oberrheinebene, auf dem Zähringer Burgberg im Breisgau und auf dem Hertenberg gegenüber von Kaisersangst – ist die Lage dieser germanischen Höhensiedlungen recht auffällig auf Römerkastelle bezogen, die ebenfalls mit Germanen besetzt waren.³⁾

Schon um 292 n. Chr. hatte Constantius I. Chlorus einen „Alamannen-König“ gefangen genommen auf einem Feldzug von Mainz bis zur Donau bei Günzburg.⁴⁾ Er hatte ihn durch das Gebiet am obergermanischen Limes geführt. Wenn damals hier Alamannen saßen, sagt dies nichts über die Verhältnisse zu dieser Zeit am oberen Neckar, an der oberen Donau, auf der Baar und auf der westlichen Schwäbischen Alb aus – so wenig wie etwa der Siegername „Alamannicus“ bei Mitglidern des konstantinischen Herrscherhauses.⁵⁾

Die aus dem 4. Jahrhundert stammende römische Weltkarte, die uns als Kopie des Mittelalters erhalten ist, suggeriert uns heute mit der Beischrift „ALAMANNIA“ über den Schwarzwaldbergen („SILVA MARCIANA“) eingetragen für damals eine Alamannia auf

dem Boden des gesamten Baden-Württembergs.⁶⁾ Auch wenn dies für die letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts schon zugetroffen haben mag, geht man heute offensichtlich davon aus, dass dies auch zuvor so gewesen sei. Dabei hat schon 1934 Eduard NORDEN gezeigt, dass Rom bis nach der Mitte des 4. Jahrhunderts noch an der Fiktion römischen Bodens rechts vom Rhein festgehalten hatte.⁷⁾

Auf der mittleren Schwäbischen Alb wurde auf dem Runden Berg bei Urach ein regionales Machtzentrum aufgedeckt.⁸⁾ Im 3. Jahrhundert unterscheiden sich hier die Funde nur wenig von römischem Material in spätantiken Höhensiedlungen auf römischem Reichsboden. Später erst erfolgte auf dem Runden Berg eine Differenzierung in von Kriegern und von Handwerkern besiedelte Bereiche. Die Höhensiedlung in einem versteckten Seitental der Erms könnte als Zuflucht von Gallo-Romanen des Neckarlandes gegründet worden und erst in der Folgezeit Sitz eines germanischen Gefolgschaftsführers geworden sein – nach der Mitte des 4. Jahrhunderts. Die Fortdauer von Handwerksstätten auf dem Runden Berg weist ihn später als Herrschafts-Zentrum von Germanen aus.

Im Raum weiter südlich und östlich vom Schwarzwald sind Siedlungsspuren der Frühzeit sehr spärlich und nur bei Grabungen in Römerruinen festgestellt worden.⁹⁾ Der Befund etwa in Bondorf bei Rottenburg, Hechingen-Stein oder in Wurmlingen bei Tuttlingen steht im Gegensatz zu der Aussage eines Zeitgenossen, des römischen Schriftstellers Ammianus Marcellinus, der anlässlich der Besetzung des Elsass durch die Alamannen berichtet hat, dass die Germanen die römischen Siedlungen gemieden hätten. Die spärlichen „frühalamannischen“ Funde bezeugen aber sicherlich keine Sitze alamannischer Heerkönige. Offensichtlich lagen die Verhältnisse im Raum zwischen Schwarzwald und oberer Donau anders als beispielsweise am Runden Berg und bei den Höhensiedlungen am Westrand des Schwarzwaldes. Hier muss mit einer noch nicht germanisierten Vorbevölkerung von rebarbarisierten Gallo-Romanen gerechnet werden bis ins späte 4. Jahrhundert. Dies geht aus den Angaben des Ammianus Marcellinus zu Vorgängen im Umfeld der römischen Kaiser Constantius II. und seines Vetters Julian hervor in den Jahren zwischen 355 und 361 n. Chr.¹⁰⁾

Constantius II., der letzte der Söhne Konstantins d. Gr., hatte sich in Gallien des Usurpators Magnentius zu erwehren. Dort hatte dieser a. 350 den Constans, den Bruder des Kaisers ermordet. Gegen die Gallienarmee des Magnentius rief Constantius II. die Alamannen zu Hilfe. Er hatte sie für sich mit der Einladung und der Erlaubnis gewonnen, sich auf dem de jure immer noch römischen Boden rechts des Rheines als Foederaten niederzulassen. Die Verträge zwischen dem Kaiser und den germanischen Gefolgschaftsführern waren offensichtlich an die Personen gebunden: noch Jahre später berichtet Ammian von Kontakten zwischen Constantius II. und dem am südlichen Oberrhein herrschenden Vadomar.¹¹⁾ Dieser Alamannenkönig stand mit dem Kaiser im Osten in brieflichem Kontakt und beschwerte sich über dessen Vetter Julian. Dieser hat den Beschwerdebrief abgefangen, ließ den Schreiber festnehmen, als er über den Rhein kam, tastete ihn aber nicht an. Er ließ ihn zu Constantius II. bringen, der ihm im Ostteil des Reiches als Dux Phoeniciae eine Führungsfunktion zuwies.¹²⁾

Seinen Vetter Julian hatte Constantius II. a. 355 – nach dem Ende des Magnentius in der Schlacht von Mursa – zum Mitkaiser im Westen gemacht, nach Julians eigener Angabe „in Gallien und dem Land der Kelten“.¹³⁾ Er erhielt den Auftrag, die Alamannen wieder in ihre Schranken zu verweisen, da sie sogar schon auf das linksrheinische Gebiet ausgegriffen hatten. Gegen die Lentienser am westlichen Bodensee ließ Constantius II. a. 355 ebenfalls vorgehen, weil sie mit Beutezügen die bestehenden Verträge gebrochen hatten.¹⁴⁾

Mit der Gallienarmee besiegte Julian a. 357 eine Übermacht verbündeter Alamannenkönige bei Strassburg.¹⁵⁾ In den folgenden Jahren bekriegte Julian die Alamannen auf rechtsrheinischem Boden. A. 359 zog er mit seinem Heer bis in das Gebiet am ehemaligen obergermanischen Limes. Er zwang die unterworfenen Alamannen zur Freigabe aller verschleppten römischen Reichsangehörigen. Selbst der im Breisgau herrschende Vadomar war damals im römischen Heerlager erschienen und hatte seine Unterwürfigkeit bekundet.¹⁶⁾ Dass die Erfolge Julians und seines Heeres für die Gallo-Romanen östlich vom Schwarzwald von nicht geringer Bedeutung waren, lässt sich aus den Berichten Ammians erschließen. Er schildert im Detail die Vorgänge a. 360 im Lager vor Paris, die zur Ausrufung Julians zum Kaiser (Augustus) durch die Gallienarmee geführt haben.¹⁷⁾

Constantius bereitete damals im Osten des Reiches für das Frühjahr 361 einen Feldzug gegen die Perser vor. Beunruhigt von den Erfolgen Julians im Westen ordnete er an, dass dessen Elitetruppen nach dem Osten abzukommandieren seien.¹⁸⁾ Der Einwand Julians blieb unbeachtet, dass viele seiner Truppen nur unter der Bedingung dienten, ausschließlich nördlich der Alpen eingesetzt zu werden. Für wen diese Bedingung von Bedeutung war, geht aus einem Protestschreiben hervor, das im Lager der Petulanten umlief. „*Uns treibt man wie Verbrecher und Verurteilte in die entferntesten Gebiete der Welt. Unsere Familien werden wieder den Alamannen dienen müssen, aus deren Gewalt wir sie in Schlachten eben erst befreit haben.*“¹⁹⁾ Ihre Heimat muss rechtsrheinisch gelegen haben, wie aus der Angabe Julians hervorgeht, dass ihm Constantius II. die Herrschaft sowohl in Gallien als auch in einem Land der Kelten anvertraut habe²⁰⁾. Die Lage des „Landes der Kelten“ ist Gegenstand der vorliegenden Überlegungen. Es ist allem Anschein nach rechts des Rheins zu suchen. Es muss allerdings seit langem schon Absetzbewegungen aus den rechtsrheinischen Gebieten gegeben haben, denn Julian bot dem Kaiser ersatzweise Jungmannschaften an, die zwar Barbaren zu Eltern hatten, aber schon in Gallien geboren waren.²¹⁾

Rebarbarisierte Gallo-Romanen aus dem Gebiet östlich vom Schwarzwald, die in der Gallienarmee Julians dienten, mussten zu Recht für ihre Angehörigen in der Heimat fürchten bei einer Schwächung der Position Julians. Ihre Selbstbezeichnung dürfte *Celtae* gewesen sein. Wenn sie als Asylbewerber nach Gallien kamen, wurden sie als *Petulantes* bezeichnet. Dieser Name kommt von lat. *petere* (bitten) und dürfte im heutigen Sinne von „Asylbewerber“ zu verstehen sein. *Celtae* und *Petulantes* zusammen bildeten eine Doppeltruppe in der Gallienarmee. Sie rief Julian im Lager vor Paris zum Augustus aus; mit dem *Torques* eines *Petulantes* wurde der Widerstrebende gekrönt.

Julian informierte seinen Vetter umgehend von dem Vorgefallenen. Sein Angebot wurde so wenig akzeptiert wie die erfolgte Rangerhöhung. Constantius II. stachelte sogar den ihm verbündeten Alamannen Vadomar zum Aufruhr an. Julian sandte gegen ihn seine *Celtae* und *Petulantes* – wieder ein Beleg für deren Gegnerschaft zu den Alamannen.²²⁾ Nach der Ausschaltung Vadomars durch Gefangennahme und Verschickung zu Constantius II. rüstete sich Julian zur Auseinandersetzung mit dem Vetter.

Von Kaisersaugst am Rheinknie aus brach Julian mit nur wenigen Begleitern zur oberen Donau auf. Wohl im Bereich Mengen/Ennetach, wo der Fluss schiffbar wird, waren Kähne für ihn vorbereitet, auf welchen er die Donau abwärts fuhr bis nach Sirmium in Pannonien.²³⁾ Seine Truppen folgten ihm nach durch Rätien und Noricum. In Naissus (Nisch in Serbien) erfuhr Julian, dass Constantius II. überraschend gestorben war und ihm das kaiserliche Amt und den Krieg an der Ostgrenze hinterlassen hatte. A. 363 fiel Julian in den Kämpfen gegen die Perser.²⁴⁾

Wenn Julian sich mit kleinem Gefolge durch die *Silva Marciana* zur oberen Donau begeben konnte und dort für eine lange Donaufahrt vorbereitete Kähne vorfand, dann begegnete ihm hier an deren Oberlauf im Jahr a. 361 noch keine feindlich gesonnene Germanen sondern Leute, auf die er sich verlassen konnte. Als Vorsichtsmaßnahme sandte er Reiter durch die rätischen Gebiete, die weit auseinandergezogen den alamannischen Lentiensern den Anschein eines großen Heeresverbandes erwecken sollten.²⁵⁾ Das Vorgehen nach Muster bei Alexander d.Gr. bot Julian und seinen Begleitern ausreichend Schutz.

Im Klettgau, auf der Baar, am oberen Neckar und auf der Westalb saß damals noch eine gallo-romanische Bevölkerung, die mehr oder weniger rebarbarisiert war und aus welcher sich römische Elitetruppen rekrutierten. Ein schwacher, aber durchaus noch nachweisbarer Umlauf von römischen Münzen endet hier erst mit dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts. Vergleicht man die Prägungen in verschiedenen Gebieten, dann fällt am Hochrhein das Überwiegen von Ausgaben des Constantius II. auf, im Raum bis zum mittleren Neckar finden sich dagegen häufig Münzen von dessen Gegner Magnentius (350 – 353) (s. u. Exkurs zu Münzfunden).²⁶⁾ Tatsächlich erwähnt Julian im Gallienheer des Usurpators ausdrücklich Kontingente der *Celtae*.²⁷⁾ Mit ihnen und den *Petulanten* als Doppeltruppe hat Julian dann die mit Constantius II. paktierenden Alamannen bekämpft, die für Gallien und für den Raum östlich des Schwarzwalds eine dauernde Bedrohung darstellten. Wegen der Bedrohung ihrer Angehörigen in der Heimat hatten sich diese Truppen nur unter der Bedingung verpflichten lassen, ausschließlich nördlich der Alpen eingesetzt zu werden.

Obwohl im Lager vor Paris die von Constantius II. angeordnete Truppenverlagerung für die *Celtae* und *Petulanten* der Anlass zum Aufstand und für die erzwungene Krönung Julians gewesen war, sind nicht wenige von ihnen später Julian nach Osten gefolgt. Sie waren noch Heiden. Als Julian im Osten sich wieder offiziell dem Heidentum zuwandte – was ihm bei den Christen den Beinamen *Apostata* (der Abtrünnige) einbrachte – fielen dem Ammian bei Opferfeiern in Antiochia am Orontes die *Celtae* und *Petulantes* besonders unangenehm auf: arrogant, trunksüchtig und verfressen – eben Barbaren vom Marcianischen Wald.²⁸⁾

Sechs spätantike Autoren haben mehr oder weniger säuberlich zwischen den Galli/Galatai im linksrheinischen Gallien und den *Celtae*/Keltai jenseits vom Rhein unterschieden – je nachdem, ob sie Latein oder Griechisch schrieben. Zu ihnen gehört auch Kaiser Julian selber, der die Verhältnisse hier bestens kannte. Dieser Unterschied der Benennungen wurde schon 1990 diskutiert²⁹⁾ – völlig unabhängig davon ist er im fernen Kanada dem Altphilologen John VAN DER SPOEL ebenfalls aufgefallen.³⁰⁾ Obwohl Julian ganz klar davon spricht, dass sein Amtsbereich im Westen – in Gallien und im Land der Kelten – lag, sucht Van der Spoel die rechtsrheinischen Kelten merkwürdigerweise an der unteren Donau. Fleißig ältere Literatur zusammentragend hat sich zuletzt Stefan LORENZ in einer Berliner Dissertation mit dem Thema *Solicinium* als Ziel des Feldzuges a. 368 befaßt.³¹⁾ Anusonius gegenüber den Angaben Ammians überbewertend sucht Lorenz den Alamannenberg auf der Baar, ohne sich allerdings auf eine Örtlichkeit festzulegen. Sein vermuteter Zangenangriff, der von Strabburg und von Windisch aus vorgetragen worden sein soll, missachtet sowohl die Angaben bei Ammian als auch Argumente, die gegen die Bewegung eines großen römischen Heeres durch das enge Kinzigtal vorgetragen worden sind.

Gleichgültig, was die ethnische Basis der *Celtae* und *Petulanten* gewesen sein mag – rebarbarisierte Galloromanen mit schon mehr oder weniger starkem germanischen Einschlag –, völlig germanisiert wurde der Raum östlich vom Schwarzwald nach dem Abzug Julians nach Osten und dem Ausbau der spätrömischen Rheingrenze durch Valentinian I.

(364 – 375). Auch wenn er im mittleren Schwarzwald noch vorrömische Namenreste in Fluss- und Flurnamen ermitteln konnte, spricht der Philologe Wolfgang KLEIBER vom Altsiedelland östlich vom Schwarzwald als einer „Germania Germanicissima“, weil sich hier nur sehr wenig vorgermanische Sprachreste feststellen lassen.³²⁾ Südwestdeutschland wurde in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters von vier germanischen Einwanderungswellen überrollt: zuerst von den elbgermanischen Gefolgschaften aus dem Raum zwischen Ostsee und Böhmen, dann in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts von Donausueben von der mittleren Donau. Schon unter fränkischer Oberhoheit kamen dazu eine Einwanderung aus dem Norden, deren Fundstoff die „nordische Phase“ der Alamannen charakterisiert, und im beginnenden letzten Drittel des 6. Jahrhunderts eine zweite Welle von der mittleren Donau, als sich dort a. 568 die awarische Herrschaft etablierte. Alle diese germanischen Zuwanderer wuchsen in Reichsteil Alamannien des Merowingerreiches zum Stamm der Alamannen oder Schwaben zusammen, in welchem das vorgermanische Substrat der Gallovari oder Wilheri der Origo Svevorum ebenfalls aufgegangen war.³³⁾ Letztere Herkunftssage – kurz vor der Jahrtausendwende im Umkreis der Kaiserin Adelheid in Quedlinburg aufgeschrieben – basiert vermutlich auf mündlicher Überlieferung im schwäbischen Herzogshaus, dem die Kaiserin entstammte.³⁴⁾

Die hier vorgelegten Überlegungen stimmen nicht mit der aktuellen Lehrmeinung überein, wie sie etwa im Ausstellungskatalog Stuttgart von 1997 vertreten wird. Dort ist nicht berücksichtigt, dass die rechtsrheinische Alamannia erst nach Beginn des letzten Drittels des 4. Jahrhunderts vollständig germanisiert worden ist, d. h. erst nach dem Zug Kaiser Valentinians I. a. 368 n. Chr. tief in die werdende Alamannia hinein. Der gut vorbereitete Feldzug hatte ihn von Vindonissa/Windisch in der Nordschweiz über Tenedo/Zurzach und die Baar bis an die Zollernalb geführt. Der verlustreich errungene Erfolg war vergeblich; der Kaiser ließ deshalb die spätrömischen Flussgrenzen an Rhein und Donau befestigen. Damit war die direkte Einflussnahme Roms in Alamannien zu Ende. Ein letzter Vorstoß Gratians zehn Jahre später über den Hochrhein nutzte die Gelegenheit, die Reste der a. 378 im Elsass geschlagenen Lentienser zu vernichten.

Exkurs: Römische Münzen des 2. Drittels des 4. Jahrhunderts östlich vom Schwarzwald

Eine Kartierung der Münzfunde aus der Zeit nach Konstantin d. Gr. (+337) bis auf Valens (+378) im Bereich östlich vom Schwarzwald – südlich der Linie Nöttingen-Pforzheim-Ditzingen-Cannstatt-Lorch und außerhalb der spätrömischen Grenzen an Iller, Bodensee und Hochrhein – zeigt sowohl in der Funddichte als auch in der Zusammensetzung der Prägungen sehr deutlich regionale Unterschiede. Auch wenn die Fundzusammenstellung der folgenden Tabelle auf Basis verstreuter Literaturangaben von Karl CHRIST, Oscar PARET, Elisabeth NAU, Elisabeth NUBER, Ulrich KLEIN und Helmut BERNHARD keinen Anspruch auf Vollständigkeit stellen kann, ergibt sich ein klares Bild in Bezug auf die eigentlich um die Mitte des 4. Jahrhunderts längst entfallene Grenze zwischen Obergermanien/Gallien und Rätien/Italien.³⁵⁾ Sie hatte dieses Gebiet einst vom Westende des Bodensees bis zum Zusammentreffen des obergermanischen Limes mit der Rätischen Mauer bei Lorch gequert. Auch wenn die Fundmünzen des Kantons Schaffhausen fehlen und manche Grabungen wie z. B. im Hegau und auf der Ostalb unberücksichtigt sind, lassen sich einige Aussagen machen:

In dem einst zu Obergermanien gehörenden Teil, durch den die Straße aus der Nordschweiz ins Limesgebiet geführt hatte, ist der Fundanfall aus dem 2. Drittel des 4. Jahrhunderts zehnmal so groß wie in dem einst zu Rätien gehörenden, flächenmäßig weit größeren Raum

Verteilung der Fundmünzen des 2. Drittels des 4. Jahrhunderts östlich vom Schwarzwald

| | Constantinus II. 337-361 | Constans 337-350 in Gallien | Magnentius 350-353 in Gallien | Julian 355-363 Jovian 363/4 | Valentinian I. Valens 364-375/378 |
|---|-----------------------------|-----------------------------------|-------------------------------------|-----------------------------------|---|
| Raum Nöttingen - Pforzheim - Ditzingen - Cannstatt | 6 | - | 8 | 1 | 5 |
| Raum Küßsburg - Baar - Rottweil - Waldmössingen - Rottenburg - Herrenberg - Runder Berg - Köngen | 13 | 17 | 32 | 4 | 11 |
| Raum Überlingen - Tuttlingen | 9 | 2 | - | - | 1 |
| Insgesamt im zuvor einmal obergermanischen Teilgebiet: 109 Fundmünzen | 28 | 19 | 40 | 5 | 17 |
| Raum Gammertingen - Geislingen/Steige - Ulm - Rißblissen - Isny- Alldorf/Weingarten | 5 | 1 | 3 | - | 3 |
| Insgesamt im zuvor einmal rätischen Teilgebiet 12 Fundmünzen | 5 | 1 | 3 | - | 3 |
| 121 Fundmünzen insgesamt * (davon 63 mit Bezug auf Gallien) | 33 | 20 | 43 | 5 | 20 |

* einige der Münzen (z.B. aus Sindelfingen, Hailfingen, Gemmertigen, Weingarten) stammen aus merowingerzeitlichen Reihengräbern und stellen deshalb kein direktes Zeugnis für das 4. Jahrhundert dar

Ein alter Siegelring.

Hier befindet sich seit einer Reihe von Jahren ein von der Alb stammender goldener Siegelring von hoher Altertümlichkeit. Auf der Platte, die zwischen je 3, oben und unten angebrachten, kugelförmigen Wülsten liegt, befindet sich, von einem perlenchnurartigen Kranz umgeben, das Bild eines



Fürsten mit Stirnband (s. Abbild.). Der Charakter dieses Kopfs ist derselbe, wie er sich auf Münzen und Siegeln spätrömischer (byzantinischer) Kaiser zeigt. Es ist das typische bartlose Gesicht mit in die Stirn gekämmten Haaren und Stirnband, das wir seit Constantin d. Gr. auf den römischen Münzen finden, das aber auch noch für germanische Fürsten des Frühmittelalters verwendet wird. Die Zeichnung unterscheidet sich aber doch wesentlich von der der Münzen: während bei diesen die Teile des Kopfs und des Gewands, soweit es noch sichtbar ist, mehr naturalistisch sind, zeigt sich auf dem Ring ein gewisses Streben nach stilisierter Darstellung; man vergleiche z. B. die das Gewand andeutenden Linien und Punkte, sodann die Linien des Ohrs, die ums Auge und über die Nase. Während dies, sowie die charakteristischen 3 Wülste über und unter der Bildnisplatte nach manchen auf die Merowingerzeit hinweisen soll, verwies der verstorbene Oberst von Cohausen, dem der Ring bereinst gezeigt wurde, ihn entschieden in die spätrömische, bezw. byzantinische Zeit. Der Goldwert des schweren, massiven Rings beträgt 50 Ml.

Reutlingen im Januar.

östlich davon. Das Verhältnis von 109:12 Münzen aus dieser Periode geht darüber hinaus, was aus regional unterschiedlichen Forschungsständen heraus verständlich wäre. Eine Erklärung dafür ist sicherlich, dass viele der Funde im münzreicheren westlichen Gebiet – vom Neckarland bis zum Hochrhein – aus römischerzeitlichen Siedlungen wie Pforzheim, Rottenburg und Rottweil stammen, deren Entsprechungen auf rätischem Boden erst auf der Ostalb lagen. Dies kann aber nicht der einzige Grund sein, denn es fallen auch Unterschiede auf bezüglich der die Münzen ausgebenden Herrscher sowie eine Besonderheit für den Raum zwischen westlichem Bodensee und dem Donaudurchbruch durch die Schwäbische Alb. Im Vorfeld des Kastells Konstanz finden sich hier vorwiegend Münzen des Constantius II. Vorzüglich passt in dieses Bild das bei Münchhöf an das Tageslicht gekommene Goldmedaillon des Kaisers.³⁶⁾

Im Umfeld der Römerstraße vom Zurzacher Hochrheinübergang bis nach Nürtingen am Neckar fanden sich zwar auch 13 Münzen des Constantius II., im Hinblick auf dessen Regierungszeit von 24 Jahren sind dies aber im Vergleich zu den 27 Prägungen des Magnentius sehr wenige. Der Usurpator regierte nur von a. 350 – 353 in Gallien, nachdem er den Bruder Constans des Kaisers dort beseitigt hatte. Fasst man die nach Gallien weisenden Münzen von Constans, Magnentius und Julian zusammen, dann überwiegen diese 48 Funde die 13 Prägungen des Constantius bei weitem. Sie dürften durch die Hände von Leuten gegangen sein, die in der Gallienarmee gedient hatten unter Constans, Magnentius und Julian. Am Runden Berg stehen 6 Münzen des Magnentius und seines Sohnes Decentius einer einzigen gegenüber, die entweder für Constans oder Constantius II. ausgegeben worden war. Auch dieser starke Bezug auf den Westen legt für diese Höhensiedlung am Alb- rand die Anwesenheit von Galloromanen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts nahe.

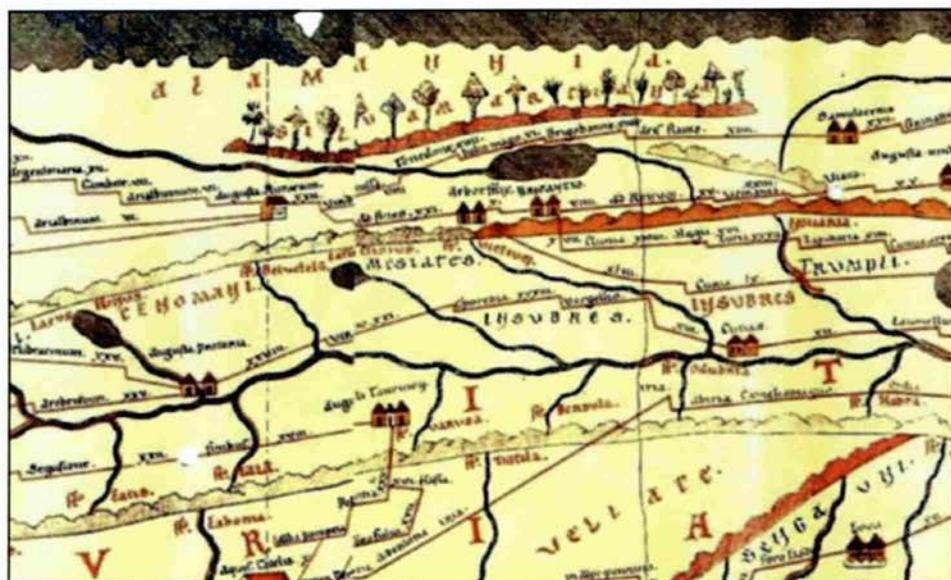
In dem nördlich vom heutigen Schönbuch gelegenen Raum zwischen Nöttingen und Cannstatt ist das Verhältnis: 6 x Constantius II., 8 x Magnentius, 1 x Jovian und 5 x Valentinian I. plus Valens, d. h. hier wurden immerhin auch noch sechs Münzen aus der Zeit nach Julian (+363) gefunden.

Die Münzen der beiden letzteren Brüder, die erst nach a. 364 geprägt wurden, beginnen im Süden mit einem Valens von der Küssaburg. Der Fundort liegt über der Zurzacher Hochrheinbrücke, die ausweislich der Dendrodaten im Jahr a. 368 repariert worden war. An der Straße ins Neckarland wurden im Klettgau bei Stühlingen eine und in Rottweil zwei Münzen des Valentinian I. gefunden; mit 7 Stück kumulieren die Münzen beider Brüder im Raum Rangendingen – Bad Niedernau – Rottenburg mit 5 Valens und 2 Valentinian I. Diese Fundorte liegen nicht weit vom Plateau von Beuren entfernt, wo das Ziel des Feldzugs Valentinians I. von a. 368 vermutet wird.³⁷⁾ Hier an der Zollernalb dürfte der nach dem Abzug Julians nach Osten von Alamannen besetzte Berg bei Solicinum gelegen haben, der unter großen Verlusten vom kaiserlichen Heer erstürmt wurde. Die Fundmünzen der Zeit stützen diese Vermutung; Anlass für den Feldzug dürfte das Vordringen der Alamannen in diesen Raum östlich vom Schwarzwald nach Julian gewesen sein. Ob die Kaiser Valentinian I. und sein noch minderjähriger Sohn Gratian abschließend ihren Weg ins Winterquartier nach Trier wieder über die Donauquelle zurück – wie auf dem Anmarsch – oder aber über Portus/Pforzheim genommen haben, sei dahingestellt.

Anmerkungen und angeführte Schriften

- 1) H. STEUER: Herrschaft von der Höhe. Vom mobilen Söldnertrupp zur Residenz auf repräsentativen Bergkuppen. In: Die Alamannen. Ausstellungskatalog Stuttgart 1997. Archäol. Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.). S. 149 – 162.

- 2) H. STEUER, M. HOEPER: germanische Höhensiedlungen am Schwarzwald und das Ende der römischen Grenzverteidigung am Rhein. *Zschr.f.d. Gesch.d. Oberrheins* 150 (2002) S. 41-72
- 3) Wo der Neckar in die Oberrheinebene austritt, dürfte die Situation im 4. Jahrhundert ähnlich wie in der Ortenau gewesen sein. Der von vorgeschichtlichen Wällen umgebene Heiligenberg bei Heidelberg könnte in frühalamannischer Zeit Zentrum eines alamannischen Teilstammes gewesen sein. Dem Heiligenberg gegenüber südlich vom Neckar – in monte Piri, qui barbaricus locus est (Ammian 28, 2.5-9) – hat vermutlich Valentinian I. versucht, unter Bruch bestehender Verträge eine römische Befestigung errichten zu lassen. Nicht gefunden ist ebenfalls bislang der Sitz des Lentienser-Königs Priarius, der wohl auf den Höhen über dem westlichen Bodensee lag – Konstanz gegenüber, vielleicht bei Hohenbodman oder (Alt) Heiligenberg. Den Lentiensern und einem westlich von ihnen sitzenden alamannischen Teilstamm, dessen Name verloren ging, hatte Rom die Sicherung des Raumes zugedacht gegen Raubzüge, die über die Ostalb und das Donautal zum Hochrhein und in das Schweizer Mittelland vorstießen. Da die Lentienser aber selber Beutezüge unternahmen und unter ihrer Führung a. 378 ein Alamanneneinfall in das Elsass erfolgte, hat sie Gratian dort vernichtend geschlagen und ihre Reste im Anschluss daran zu vernichten versucht.
- 4) P. FOLTZINGER, D. PLANCK, B. CÄMMERER (Hrsg.): *Die Römer in Baden-Württemberg*.³ 1986, S. 104.
- 5) Wie Anm. 4, S. 104.
- 6) Ein Ausschnitt der Peutingerkarte mit der Bezeichnung SILVA MARCIANA für den Schwarzwald und dem Eintrag ALAMANNIA darüber ist in Anm. 4 Tafel 1 abgebildet.



- 7) E. NORDEN: *Alt-Germanien*. 1934, S. 9 – 14 zu Ammian Buch 18, 2.15.
- 8) *Der Runde Berg bei Urach. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg* 14, 1991.
- 9) G. FINGERLIN: Siedlungen und Siedlungstypen. Südwestdeutschland in frühalamannischer Zeit. In: wie Anm. 1, S. 125 – 134.
- 10) AMMIANUS MARCELLINUS: *Römische Geschichte*. Kommentiert von W. SEYFARTH. Schriften und Quellen der Alten Welt. Akademie d. Wiss. der DDR (Hrsg.) 1978, Band 21, 1 – 4.
- 11) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 3.4-4.6. In der Leichenrede für Julian behauptete Libanios, Kaiser Constantius II. habe den Alamannen die Besetzung römischen Bodens gestattet, um sie als Verbündete im Kampf gegen den Usurpator Magnentius in Gallien zu gewinnen. Vgl.

Quellen zur Geschichte der Alamannen. Übersetzt von C. DIRLMEIER, kommentiert von G. GOTTLIEB. Heidelberger Akad. d. Wiss. (Hrsg.) Bd. II, S. 12. und ebenda S. 56 (Sokrates) und S. 57 (Sozomenos).

- 12) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 3.5 und 26, 8.2 sowie 29, 1.2.
- 13) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 15, 8.8 – 14.
- 14) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 15, 4.1 – 13.
- 15) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 16, 12.1 – 66.
- 16) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 18, 2.16.
- 17) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 20, 4.14
- 18) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 20, 4.2.
- 19) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 20, 4.10.
- 20) Quellen zur Geschichte der Alamannen (wie Anm. 11), Bd. I, S. 29ff.
- 21) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 20, 8.13.
- 22) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 3.2.
- 23) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 12.3.
- 24) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 25, 3.23.
- 25) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 8.2 und 21, 9.2. vgl. C. HOLZHERR: Zur Vorgeschichte der Stadt Rottenburg a.N. Reutlinger Geschichtsblätter 5 (1894) S. 33 ff hier bes. S. 92.
- 26) K. STRIBNY: Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. Ber. Röm.-german. Kommission 70 (1989). S. 351 – 506.
- 27) Quellen zur Geschichte der Alamannen (wie Anm. 11), Bd. I, S. 31 (Julian Or. 56 b).
- 28) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 22, 13.6.
- 29) H.-D. LEHMANN: Die dunklen Jahrhunderte. Überlegungen zu den „frühen Alamannen“ des 3. und 4. Jahrhunderts in den südlichen Teilen von Baden-Württemberg. Zeitschrift für Hohenzoll. Geschichte 26 (1990), S. 9 – 26.
- 30) J. VAN DER SPOEL: Constantius and the Celts. Hermes 121 (1993), S. 504 - 507.
- 31) S. LORENZ: Imperii fines erunt intacti. Rom und die Alamannen 350-378. Diss FU Berlin 1995. Euro. Hochschulschriften 1997, Reihe III Bd. 722.
- 32) W. KLEIBER: Zwischen Antike und Mittelalter. Das Kontinuitätsproblem in Südwestdeutschland im Lichte der Sprachgeschichtsforschung. In: Frühmittelalterliche Studien 7 (1973), S. 50.
- 33) Zu Gallovari/Wilheri vgl. Notitia Dignitatum. Latercula Provinciarum. O. SEECK (Hrsg.) Nachdruck 1962, S. 251; vgl. Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 3 (1899), Sp. 2196 und W. FOERSTE: Die germanischen Stammesnamen auf -varii. In: Frühmittelalterliche Studien 3 (1969) S. 6ff.
- 34) H.-D. LEHMANN: De Origine Gentis Svevorum / Von der Herkunft der Schwaben (in Vorbereitung für Jb. Hist. Ver. Dillingen/Donau).
- 35) K. CHRIST: Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte Bd. 3, I + II (1960) sowie Ergänzungen dazu aus: Fundberichte aus Hohenzollern 1935, S. 19-22; Fundberichte aus Schwaben NF 16 (1962), S. 306 – 208 und NF18 II (1967), S. 174-195; Fundberichte aus Baden-Württemberg 2 (1975), S. 332-353; 10 (1985), S. 635-672; ebenda S. 673-703; 12 (1987), S. 663-681; 22 II (1998), S. 298ff sowie Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983, S.20; 1985, S. 25; 1986, S.325; 1987, S. 347; 1998, S. 295 und der Runde Berg bei Urach (wie Anm. 8), S. 193.
- 36) Abbildung in: Die Römer in Baden-Württemberg. (wie Anm. 4) Tafel 48a, b.
- 37) H.-D. LEHMANN; (wie Anm. 29). Vom Heufeld über dem Plateau von Beuren stammen Funde des 19. Jahrhunderts, die leider verschollen sind. Darunter befand sich ein schwerer goldener Siegelring mit einem unbeschrifteten Kopf im Profil. Der Ring ist in den Blättern des Schwäbischen Albvereins 9 (1897), Sp. 374 abgebildet nach E. WEIHNMAJER: Ein alter Siegelring. Reutlinger Geschichtsblätter 8 (1897), S. 15. Der Ring, der im 19. Jahrhundert in die Sammlung Eisenlohr in Reutlingen gelangt war, ist dem aus dieser Sammlung entstandenen Reutlinger Stadtmuseum fremd. Vermutlich ist er bei Fliegerangriffen im zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Er fehlt leider auch schon in der Aufstellung von F. HENKEL: Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete. 2 Bde. (1913).

Herr Professor Dr. Konrad Hitzl vom Institut für Klassische Archäologie der Universität Tübingen hat die allein noch vorliegende Zeichnung freundlicherweise analysiert mit folgendem Ergebnis:

Zu Rate gezogene Literatur:

1. Hans Peter L'Orange u. a., Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantin-Söhnen 284-361 n. Chr., Herrscherbild III 4 (1984). {GA Wegn III.4}
2. Jutta Meischner, Das Portrait der theodosianischen Epoche I (380-405 n. Chr.), JdI 105, 1990, 303-324.
3. Jutta Meischner, Das Portrait der theodosianischen Epoche II (400-460 n. Chr.), JdI 106, 1991, 385-407.
4. Jutta Meischner, Das Portrait der valentinianischen Epoche, JdI 107, 1992, 217-234.

Ergebnis:

Unter der unbewiesenen Voraussetzung, dass die alte Zeichnung das Original sehr genau wiedergibt, ist die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass mit dem Porträtkopf Konstantin d. Gr. als Alleinherrscher (324-337 n. Chr.) dargestellt wurde. Dafür sprechen die folgenden Gründe:

1. Die Haare haben nicht mehr die militärische Kürze der vorausgegangenen tetrarchischen Zeit.
2. Die Haare hängen tief in die Stirn herab wie vor allem in der konstantinischen Epoche üblich.
3. Der Kopf scheint bartlos zu sein, wie ab der konstantinischen Epoche wieder üblich.
4. Die Zeichnung gibt eine sehr charakteristische Nasenform mit eingezogener Wurzel und vorspringendem Rücken wieder, wie sie am ehesten bei guten Bildnissen Konstantins begegnet.
5. Ein Vergleich mit Bildnissen Konstantins auf Edelmetallprägungen (z. B. L'Orange a. a. O. Taf. 67) zeigt erstaunliche physiognomische und typologische Gemeinsamkeiten bis hin zum Gewandansatz am Hals.

Tübingen den 23.03.2001

gez. Dr. K. Hitzl

Ich bin Herrn Dr. Hitzl für diese seine Expertise sehr dankbar und auch für die Erlaubnis, sie hier verwenden zu dürfen.

Die mögliche Zuweisbarkeit zu Konstantin d. Gr. legt nahe, dass a. 368 anlässlich des Kampfes um den „Alamannenberg“ – bzw. genauer bei einem unvorsichtigen Erkundungsritt Valentinians I., von dem Ammian berichtet hat, – ein Erbstück verloren ging, welches nur in der engeren kaiserlichen Umgebung getragen worden sein kann.

Eingang des Manuskripts: revid. Fassung am 25.11.04

Anschrift des Verfassers: Dr. Hans-Dieter Lehmann, In der Ganswies 2, 72406 Bisingen-Zimmern